

# Henry D. Thoreau

## *Tagebuch IV*

---



**Matthes & Seitz Berlin**

perlmutterfarbene Tönung ist das Äußerste, das sie deinem Mittag zugestehen werden, und dies nur selten. Als ich zwanzig Minuten später auf blickte, sah ich wunderlicherweise eine lange, sich von Nord nach Süd erstreckende, dicht gewobene Wolke samt einer graubraunen, hell gesäumten Masse, wobei ihr unterer, nach Westen gerichteter Rand von wunderschöner Perlmutterfarbe war, so bemerkenswert wie ein Regenbogen, der sich über den halben Himmel erstreckt; und darunter, im Westen, huschen perlmutterfarbene Wolken, die ihre locker gewobene Form verändern und rasch dahinschmelzen, so schnell, dass ich mit dem Schreiben gar nicht nachkomme. Bevor ich diesen Satz vollende, schaue ich auf, und sie sind fort, wie Rauch oder eher wie Lokomotivendampf in der Winterluft. Selbst

eine ansehnliche Wolke gleich einem sagenhaften Atlantis oder einer Unglücksinsel im hesperischen Meer wird in ein, zwei Minuten aufgelöst und versprengt, und nichts bleibt als reiner Äther. Dann kommt durch Zauberei eine weitere, wird aus dem reinen blauen Empyreum geboren, mit schönen perlmuttfarbenen Tönungen, wo vorher kein Dunstfetzen zu sehen war, nicht genug, um Glas zu färben oder eine Stahlklinge zu polieren. Sie wird heller und poröser; hier und da werden die blauen Tiefen durch sie erblickt; nur ein paar Flocken sind übrig; und jetzt sind auch diese verschwunden, und niemand weiß, wohin. Du musst einfach an den Himmel schauen, denn die Erde ist unsichtbar.

Wären Schneewehen nicht ein gutes Studienobjekt – ihre Philosophie und Poesie?

Haben sie nicht ein Kapitel verdient? Werden sie immer aufgebaut oder nicht eher vom Wind, der durch die Mauerritzen weht, aus den Schneehaufen gemeißelt? Ich kann nicht erkennen, dass sie erbaut sind. Sie sind so etwas wie Rippelmarken, die das Luftmeer auf dem schneebedeckten Boden schafft.

Warum kann ich nicht in sein Büro gehen und mit John Wood sprechen und erfahren, was seine Wirklichkeit ist? Doch sollte ich ihm gewisse Beschränkungen auferlegen. Wir sind streng begrenzt auf unsere Leute; wem wir freie Hand geben. Ich sah ihn mit E. Wood Bäume aus dem Wald bei Fair Haven herausziehen – grobe Nordmännerarbeit mit Ketten und Kufen, die Elijah Wood leitete. Stand ein Baum im Weg, wurde er gefällt und beim Fallen beiseitegedrückt, damit er nicht die Ochsen traf, auch wenn er das Pferd

erschrecken könnte, das dann mit seinem scheppernden Geschirr durch den Wald zu stürzen begänne, unbekümmert wie Pferde eben sind, bereit, sich selbst, wenn nicht gar anderen Schaden zuzufügen, instinktiv Schaden von dieser Unternehmung erwartend – bereit, sich auf dem erstbesten Pfahl aufzuspießen und seine blutigen Eingeweide der Luft auszusetzen und dieses Kunstwerk, das es darstellt, zu verderben – ein schauriger Anblick. Pferde haben so wenig Klugheit wie manche Menschen. Ich hörte von einem, das an einen Pfosten gebunden war und sich beim Abfeuern einer Kanone aufbäumte und auf die scharfe Spitze des Pfostens niederfiel, die es glatt durchbohrte und, es pfählend, an seinem Rücken wieder herauskam; und so ereilte sein Schicksal es, und es gab seinen Pferdegeist auf. So sorglos wie ein Pferd, das

»aufgescheucht« wird.

Wir vergessen es, uns strebend zu bemühen, es besser zu machen als je von uns erwartet wurde. Ich kann nicht dabei verweilen, Glückwünsche entgegenzunehmen. Ich möchte die Welt hinter mir lassen. Wir müssen uns von unseren Schmeichlern zurückziehen, sogar von unseren Freunden. Sie ziehen uns hinab. Selten gebrauchen wir unser Denken so entschlossen wie ein Ire seinen Spaten. Um unseren Freunden und Verwandten zu gefallen, schaffen wir unser Silbererz in Wagenladungen hinaus, während wir es versäumen, unsere Goldminen weit oben in den Sierras zu bearbeiten, die nur uns selbst bekannt sind, wo wir bei unserer Bergwanderung einen Busch ausrissen und den glitzernden Schatz sahen. Lasst uns dorthin zurückkehren. Möge es der Preis